



# Neues von der Stiftung Leben und Arbeiten

Ausgabe 5

Michaeli 2012



## Aus der Arbeit des Stiftungsvorstandes

Die Idee ist: wir schaffen Transparenz, indem wir vierteljährlich aus der Vorstandsarbeit berichten und die Themen, die uns bewegen - die wir bewegen - darstellen.

Das Problem ist: einige Hauptthemen des letzten Vierteljahres fallen unter die Schweigepflicht, um einzelne Personen zu schützen.

Deshalb werde ich versuchen, die Themenfelder weiter zu fassen und die grundlegenden Fragen, die uns alle angehen, herauszuarbeiten.

Im Frühjahr 2010 wurde – nach langem Ringen in verschiedenen Gremien - eine „Vereinbarung über eine Selbstgestaltungsstruktur der Stiftung“ getroffen, die den Lebensorten, sowie der Verwaltung und dem Seminar die größtmögliche Autonomie

unter einem gemeinsamen Träger ermöglichen sollen.

Darin werden Verantwortlichkeiten, Delegationen und Gemeinsamkeiten klar definiert (dieses Papier kann jeder von der Allgemeinen Verwaltung bekommen! Hat es vielleicht auch schon einige LeserInnen gefunden?).

Damit verpflichten sich die Lebensorte, die Verwaltung, der Vorstand und das Seminar, neben vielen anderen Punkten, zur Einrichtung von Strukturen „die es ermöglichen, dass Impulse der MitarbeiterInnen bei der Gestaltung und Entscheidung einfließen können“ sowie die Beratungsmöglichkeit oder Einbeziehung Betroffener (MitarbeiterInnen, Menschen mit Behinderung, Angehöriger oder gesetzl. BetreuerInnen) durch die Entscheidungsträger.

Der Vorstand verpflichtet sich darüber hinaus zur Sicherstel-

lung der Weiterentwicklung der Selbstverwaltung in den Lebensorten und Bereichen.

Heinz Buddemeier beschäftigte sich (und uns) in einer anthroposophischen Grundlagenarbeit mit den Fragen der Selbstverwaltung. Er arbeitete die Wichtigkeit dieser Organisationsform heraus und bezeichnete die gelungene Selbstverwaltung als eine der notwendigsten Entwicklungen für die Zukunft.

Aber wie so oft, wenn man zu den Idealen hinaufsieht, dann ist man sich einig! Ja, diesem leuchtenden Stern folgen wir gern. Aber die Umsetzung ist eine ganz andere Frage.

In der Realität begegnen wir äußeren Strukturen wie Kostenträger und Rechtsformen (Stiftung oder Verein), die eine Selbstverwaltung nicht vorsehen und die die Gesamtverantwortlichkeit an einen oder wenige AmtsträgerInnen knüpfen. In der Stiftung versuchen wir durch vielfältige Gremien, **S t r u k t u r e n** u n d „Workshops“ (z.B. den Zukunftstag) dieser Hierarchie entgegenzuwirken. Gut, könnte man sagen, Fall gelöst. Irrtum!!!

Viel mehr als in vorgegebenen Machtsystemen geht es in der Selbstverwaltung um die Menschen, die es versuchen, um Menschen unter Menschen.

(Fortsetzung auf Seite 2)

## Mensch unter Menschen

„... Wir sind hier, weil es letztlich kein Entrinnen vor uns selbst gibt. Solange der Mensch sich nicht selbst in den Augen und Herzen seiner Mitmenschen begegnet, ist er auf der Flucht. Solange er nicht zulässt, dass seine Mitmenschen an seinem Innersten teilhaben, gibt es für ihn keine Geborgenheit. Solange er sich fürchtet, durchschaut zu werden, kann er weder sich selbst noch andere erkennen – er wird alleine sein. Wo können wir solch einen Spiegel finden, wenn nicht in unserem Nächsten. Hier in der Gemeinschaft kann ein Mensch erst richtig klar über sich werden und sich nicht mehr als den Riesen seiner Träume oder den Zwerg seiner Ängste sehen, sondern als Mensch, der – Teil eines Ganzen – zu ihrem Wohl seinen Beitrag leistet. In solchem Boden können wir Wurzeln schlagen und wachsen; nicht mehr allein – wie im Tod – sondern lebendig als Mensch unter Menschen.“

Richard Beauvais

Spruch aus der Mitarbeiterkonferenz des Johannishags:

Und obwohl diese Worte wahr sein mögen, unserem Wunsch entsprechen und unserer Sehnsucht Ausdruck verleihen, ist dies wieder ein weit entfernter Stern.

Denn wie viel Vertrauen, Selbstvertrauen, Mut, Empathie, Kraft, Geistesgegenwart, Flexibilität und Sozialkompetenz erfordert dies?

VIEL!!

Instrumente wurden gefunden, unser soziales Miteinander zu stärken und zu fördern.

Alle Einrichtungen haben sich verpflichtet, einen Vertrauenskreis einzurichten und regelmäßige Supervisionen anzubieten.

Für die betreuten MitarbeiterInnen ist es zusätzlich seit langem unsere Pflicht, durch Heimbeirat und Werkstattrat, BewohnerInnen und Beschäftigten eine wirkungsvolle Mitbestimmung zu ermöglichen.

Es gibt die Möglichkeit, im Kleinen wie im Großen eine Organisationsberatung zu beanspruchen und vieles mehr. Das ist eine gute Grundlage, die auch genutzt wird.

Aber was ist, wenn die „Chemie“ unter KollegInnen nicht stimmt? Wenn man sich trotz vieler Worte nicht versteht, eine andere Sprache spricht? Wenn man überfordert ist oder Angst bekommt?? Dann kann es sein, dass man der „Zwerg“ seiner Ängste

wird, sich und die eigene Meinung zurück hält, andere im Glauben lässt, alles sei in Ordnung.

Dann kann es aber auch sein, dass man auf Machtstrukturen zurückgreift, die durch äußere Strukturen gegeben sind.

Vertrauen wird zu Misstrauen, Miteinander wird Gegeneinander, Freude wird Anstrengung, Engagement wird zur Pflichterfüllung, Kreativität zur Routine ...

Die Sterne rücken in unerreichbare Ferne.

(Fortsetzung auf Seite 3)



Die besten Lösungen dieser Situation entstehen durch die betroffenen Menschen, durch klärende Gespräche, Supervisionen, ein deutliches Feedback.

Dies erfordert Mut zur Offenheit und zur Veränderung („Solange er sich fürchtet durchschaut zu werden, kann er weder sich selbst noch andere erkennen,- er wird alleine sein!“).

Müssen Personalverantwortliche oder der Vorstand eingreifen, ist die Chance auf die „win - win“-Situation vergeben. Das mussten wir in letzter Zeit erleben.



Und ich kann eine Situation beschreiben, in der ein kleiner Schritt gelungen ist:

In einer Sitzung von Vorstand und Kuratorium gab es von Holger Feigel eine intensive Grundlagenarbeit zum Thema Vertrauen.

In einer der folgenden Sitzungen wurde durch das Kuratorium bei der Bearbeitung der Geschäftsordnung ein Mitentscheidungsrecht bei Gründung, Kauf oder Übernahme einer neuen Einrichtung gewünscht.

Mit der Frage „Was denkt Ihr denn von uns?“

Das wir das alleine durchziehen??“ drückte ein Vorstandsmitglied die Betroffenheit darüber aus, dass die vorab vorgeschlagene Beratungspflicht nicht ausreicht.

Es kam zu einem intensiven Austausch von sachlichen Argumenten und langsam stellte sich das Gefühl ein, die Situation spitzt sich zu, eine Lösung wird es wohl nicht so schnell geben.

Da lenkte ein Kuratoriumsmitglied ein und sagte so etwas wie: „Wir sprachen über Vertrauen und wie wichtig es für unser Miteinander ist. Der Vorstand bittet hier um Vertrauen. Lasst es uns ihm schenken!“

Alle willigten ein. Wir vom Vorstand waren erstaunt,

dankbar und erlebten eine Wertschätzung, die einige Minuten vorher undenkbar gewesen war.

Selbstverwaltung gehört zu unserem Leitbild und ist Kern unserer Arbeit. Dazu brauchen wir jeden Menschen in unseren Einrichtungen.

Wir vier vom Vorstand sind nur in der Lage, die Vorstandsaufgabe zu erfüllen, wenn wir Vertrauen geschenkt bekommen und Euch und Ihnen vertrauensvoll Aufgaben und Verantwortungen übertragen können.



(Fortsetzung auf Seite 4)

An dem Thema Budget wurde dies noch einmal ganz deutlich:

Wir sind „knapp bei Kasse“. Die Stiftung hatte 2011 wieder ein Ergebnis im Minusbereich.

Nur durch den Verlustausgleich durch die Vereine konnte ein positives Gesamtergebnis erreicht werden. Für 2012 wird deshalb ein deutlich besseres Ergebnis der Stiftung angestrebt.

Die Bereichsverantwortlichen haben sich Ende 2011 in mühevoller Zahlenarbeit für ihren Bereich Budgets für 2012 errechnet und dann in den Budgetgesprächen verhandelt.

Abgesehen davon, dass bei dem ersten Versuch, eigene Budgets realistisch zu berechnen, auch Fehler unterlaufen sind (die Martina Becker durch ihre guten Analysen nach und nach aufdecken konnte und kann) ist es aber grundsätzlich schwierig, die Budgets einzuhalten. Erst durch die Einbeziehung der Gruppenverantwortlichen an den Lebensorten direkt und die zahlreichen Ideen und Mitwirkenden, entwickeln sich die Zahlen in die richtige Richtung.

Auf diese Weise könnte es in der Stiftung gelingen, dass nicht eine „Sparpolitik“ die Freude an der Arbeit nimmt („Ich mach soviel und es reicht immer noch nicht!“) und die Lebensqualität aller einschränkt, sondern dass durch viele kreative Ideen an vielen verschiedenen Stellen in der Stiftung ein Einsparungspotenzial entwickelt

wird, das unsere gemeinsame Zukunft sichert.



Damit niemand sagen kann, das hab ich nicht gewusst:

**Steuermerkblatt des Bundesverbandes für Körper- und mehrfachbehinderte Menschen e.V. für Familien mit behinderten Kindern**

Der Bundesverband für Körper- und mehrfachbehinderte Menschen e.V. hat ein Steuermerkblatt für Familien mit behinderten Kindern 2011/12 herausgegeben.

Dies kann unter [www.bvkm.de](http://www.bvkm.de) kostenfrei heruntergeladen werden, befindet sich aber auch im Internet als Anlage zum Rundschreiben des Verbandes [www.paritaetischer.de/Beratung/Mitgliederrundschreiben/intern](http://www.paritaetischer.de/Beratung/Mitgliederrundschreiben/intern).